

Das Prinzip der Nachhaltigkeit

Gemäss dem gängigen Verständnis umfasst der Nachhaltigkeitsgedanke eine ökologische, eine soziale und eine ökonomische Dimension, die in einer Wechselwirkung stehen. Es verhält sich wie mit einem dreibeinigen Schemel: Nur wenn alle drei Beine gleich lang sind, steht der Schemel stabil.



Heute ist der Begriff «Nachhaltigkeit» aus keiner öffentlichen Diskussion mehr wegzudenken und wird geradezu inflationär verwendet. Da das Wort positiv besetzt ist – ähnlich wie Frieden, Gerechtigkeit und Naturschutz –, wird es in allen möglichen Zusammenhängen benutzt. In der Geschäftssprache ist es zu einem modischen Synonym für langfristig, dauerhaft geworden. Wenn etwa von einer «nachhaltigen Ertragssteigerung» die Rede ist, soll das in der Regel heissen, dass es nicht bloss um kurzfristige Effekte geht, sondern um Steigerungen, die von Dauer sind.

Doch eigentlich bedeutet dieser Begriff etwas ganz anderes. Er stammt aus der Forstwirtschaft und bedeutete ursprünglich so viel wie: natürliche Ressourcen mit Bedacht zu nutzen, sodass sie langfristig zur Verfügung stehen. Später kamen die Aspekte Bevölkerungswachstum, Ernährung und Umweltschutz hinzu. Seit den 1970er Jahren rückten immer stärker gesellschaftliche Aspekte in den Fokus der Nachhaltigkeitsdiskussion – etwa

die Frage, wie verschiedene Interessengruppen an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen teilhaben können oder inwieweit der Mensch für das Wohl künftiger Generationen verantwortlich ist.

Je nach Definition, Projekt oder Kontext bekommt er eine unterschiedliche Bedeutung. Es mischen sich in dem Begriff verschiedene Faktoren, weil es eine komplexe Angelegenheit ist. Ökonomische Entwicklungsmodelle, die Welternährung, der Naturschutz, die Armutbekämpfung oder die Verteilungsgerechtigkeit – alle Aspekte spielen heute in der Nachhaltigkeitsdiskussion eine Rolle.

In Ihrer Dankesrede sagte das Ehe- und Forscherpaar Aleida und Jan Assmann beim Erhalt des Friedensnobelpreises 2018: «Auf dem Weg in eine Wohlfahrtswelt muss Solidarität trainiert werden... als globale Solidarität im Umgang mit ökonomischen und natürlichen Ressourcen, damit es eine Zukunft nachfolgender Generationen überhaupt noch gibt.»

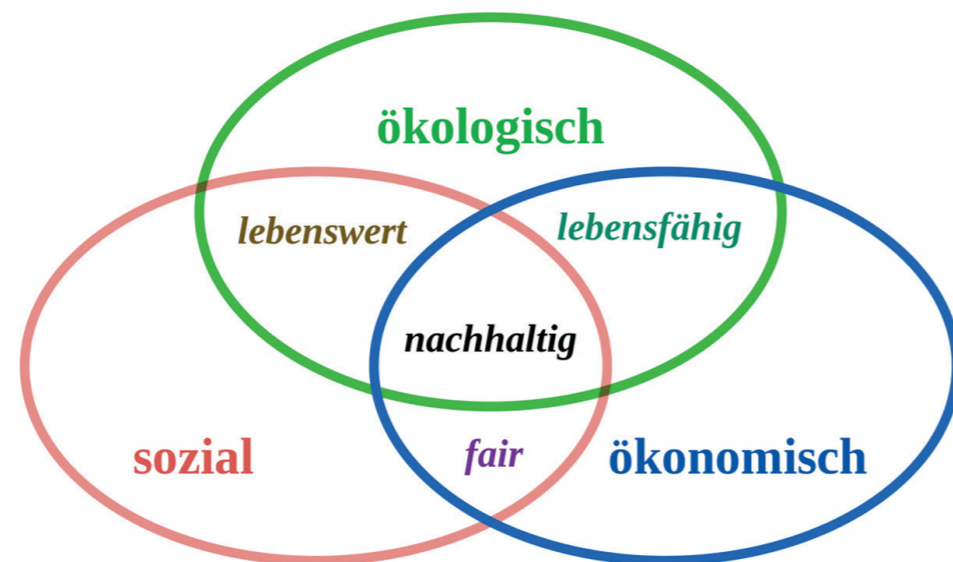
Unsere Handlungsfelder liegen nicht in erster Linie in der globalen Welt, sondern in den lokalen Gegebenheiten und Möglichkeiten. Thalwil ist seit zwanzig Jahren auf dem nachhaltigen Weg. Um Nachhaltigkeitsbeurteilungen vornehmen zu können, hat die Gemeinde,

GEWUSST?

- Um 1 kg Rindsleder herzustellen, werden 17'000 Liter Wasser und 41 Kilo Tierfutter benötigt.
- Günstige Erdbeeren (Februar-April) stammen grösstenteils aus südspanischem Gebiet, wo enorme Wasserknappheit herrscht.
- 1 Mahlzeit mit Fleisch verursacht durchschnittlich 3 x mehr Treibhausgase als 1 vegetarische Mahlzeit.

in Zusammenarbeit mit dem Verein Ökopolis, verschiedene Instrumente geschaffen, so zum Beispiel Relevanztabellen und Wirkungsanalysen mit umfassenden Indikatoren. Zudem ermittelt sie mit dem Gemeindeprofilografen ein Stärke-Schwächeprofil, das aufzeigt, wo die Gemeinde Potenzial hat, noch mehr für die Nachhaltigkeit zu tun. Ökopolis unterstützt den Gemeinderat in all seinen Projekten, die ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen in der Balance zu halten, weil «unsere Umwelt, unser sozialer und wirtschaftlicher Lebensraum und schliesslich unsere Nachkommen und wir selbst darauf angewiesen sind», wie der Gemeinderat zum 20-jährigen Jubiläum schreibt.

Christine Burgener



AKTUELL



Menschen auf der Flucht

Am 18. März, im Anschluss an die Ökopolis-GV, berichtete uns Yvonne Meier-Bukowiecki über ihre Eindrücke im griechischen Lesbos. Der Erfahrungsbericht rüttelt uns auf - in einer Zeit, da das Thema Flüchtlinge bei uns etwas weniger im Brennpunkt steht. Was hat das miteinander zu tun: Menschen auf der Flucht und nachhaltige Entwicklung?

Niemand verlässt sein Land aus freien Stücken. Wo Frieden, Gerechtigkeit, Nahrung, Wasser, Gesundheit, Arbeit, Bildungschancen und Gleichberechtigung gegeben sind, gibt es kaum Gründe, seine Heimat zu verlassen. In den Sustainable Development Goals (SDG) sind diese grundlegendsten Bedürfnisse umschrieben. Wenn diese Voraussetzungen für das menschliche Leben verletzt sind, sei es durch Krieg,



Eine Auswahl der 17 Sustainable Development Goals (SDG); ein Schlüssel, was Menschen zur Flucht treibt...

Terror, Gewalt, Unrecht oder Umweltkatastrophen, kann die Flucht zur letzten Hoffnung werden.

Gemäss UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge sind heute 68.5 Millionen Menschen auf der Flucht, schwerpunktmässig aus Syrien, Afghanistan und dem Südsudan. Die allermeisten verlassen ihre Dörfer und suchen Schutz in andern Teilen ihres eigenen Landes, deshalb halten sich 85% der Flüchtenden in Entwicklungsländern auf.



Fortsetzung Seite 2

Impressum

Herausgeber:
Verein Ökopolis Thalwil
8800 Thalwil
Telefon 044 720 27 60
oekopolis.ch, mail@oekopolis.ch
PC 87-559917-2

Redaktionelle Mitarbeit:
Christine Burgener, Jürg Stünzi,
Eva Willumat Roth

Gestaltung:
Tom Porro – Nachhaltig kommuniziert,
Richterswil

Druck: Schnelldruck Thalwil (R. Gautschi)

Auflage: 180 Ex.

Editorial



Liebe Leserin Lieber Leser

Der Klimawandel und wie wir darauf reagieren sollten und müssten, beschäftigt Politik, Wirtschaft und Forschung, füllt die Zeitungen und hat im Herbst die Jugendlichen erreicht. Sie gehen auf die Strasse, sie streiken und demonstrieren. Und – sie haben ein Vorbild: die 16-jährige Klimaaktivistin Greta Thunberg.

Greta redet den Mächtigen ins Gewissen und bewegt junge Menschen auf der ganzen Welt. Sie fordert Taten statt Worte und ermuntert uns alle, mehr Verantwortung zu übernehmen und mutiger als bisher für Veränderungen zu kämpfen. «Was wir jetzt tun oder nicht tun, wird mein Leben und das meiner Freunde, Kinder und ihrer Enkelkinder beeinflussen.»

Ist es ein Hype? Die globale Bewegung, die erreichen will, dass man sich endlich den echten, grossen Fragen stellt und das Bewusstsein für die Klimaproblematik schärft, erhält Unterstützung von Forschern und Wissenschaftlern. Die Zeichen stehen auf Krise, die Ziele der Agenda 2030 sind nicht so ohne Weiteres zu erreichen. Fazit: Wir müssen unser Lebensmodell hinterfragen, unseren

Lebensstil ändern, genügsamer leben, uns Fragen zur Kostenwahrheit der Produkte, zur Klimagerechtigkeit stellen. Die Jungen wollen aber nicht nur Diskussionsraum schaffen, sondern Taten sehen, im Kleinen bei uns selber, im Grossen in Politik und Wirtschaft.

Es gehört zum Selbstbewusstsein der Jugend, die Welt verändern oder retten zu wollen. Allenfalls mit radikalen Forderungen. Viele Junge setzen sich kritisch mit sich und mit ihrer Umwelt auseinander. Helfen wir ihnen dabei und seien wir Teil der Bewegung.

Ich wünsche Ihnen angeregte Lektüre und grüsse Sie herzlich

*Christine Burgener
Präsidentin Verein Ökopolis*

Fortsetzung

Welche Schicksale stehen hinter diesen Zahlen? Die meisten Flüchtlinge auf Lesbos stammen aus Afghanistan, wo viele Minderheiten (z.B. die asiatisch stämmigen Hazara) von den Taliban verfolgt werden oder aus Syrien, wo nach wie vor Krieg herrscht, einige auch aus dem Irak (Kurden) oder aus afrikanischen Ländern. Allen gemeinsam sind die schrecklichen Schicksale, die sich immer wiederholen.

Die Wege der Flüchtlinge auf der Ostroute führen über die Türkei, von Afghanistan aus zuerst über Pakistan und dann quer durch den Iran. Die meisten Menschen brauchen mehrere Anläufe, bis sie in die Türkei gelangen und benötigen dafür Monate. Viele Flüchtlinge sind Kinder (ca. 40%), die mit einem Elternteil oder auch alleine auf der Flucht sind. Im Buch «Im Meer schwimmen Krokodile» von Fabio Geda ist das Schicksal eines afghanischen Flüchtlingskindes beschrieben, ein Schicksal, das sich vielfach wiederholt.



Jede Nacht versuchen ca. 50 Flüchtlinge nach Lesbos zu gelangen (Durchschnitt 2018). Viele Flüchtlingsboote, meist kleine, überfüllte Gummiboote, werden von der türkischen Küstenwache aufgegriffen und zurück in die Türkei gebracht, andere schaffen es bis in die griechischen Gewässer und werden dort von den Border Force-Schiffen oder von Fischerbooten geborgen. Auf Lesbos angelangt, werden die meisten Geflüchteten in das Lager Moria gebracht, wo sie Asyl beantragen, einige tauchen unter. Die Situation im Lager Moria ist Menschen unwürdig. Es ist eingerichtet für ca. 3500 Menschen, es leben aber über 8000 Geflüchtete dort, in überfüllten Containern oder in Zelten rund um das Lager. Die hygienischen Verhältnisse sind ungenügend (1 WC auf 75 Personen), das Essen reicht nicht aus, Krankheiten breiten sich aus. Viele Menschen sind enttäuscht,

einige machen Selbstmord. Die Flüchtlinge sind aus ihrer Heimat vor dem Tod geflohen und in Moria in der Hölle gelandet (Zitat). Die Situation ist eine Schande für Griechenland und für ganz Europa. Griechenland wird mit diesen Flüchtlingsströmen und den Asylverfahren alleine gelassen und ist komplett überfordert.

Angesichts dieser Situation hat ein Schweizer Verein für Soforthilfe, die OHF (<https://ohf-lesvos.org/de/willkommen/>), auf Lesbos einen Treffpunkt aufgebaut, das Community Center OHF. Bis zu 1000 Geflüchtete aus der Umgebung von Mytilini kommen hier täglich vorbei. Es ist eine Art Oase für sie, in welcher sie vielen Aktivitäten wie z.B. Sprachkursen oder Sport nachgehen, oder sich ganz einfach in Sicherheit und Ruhe beim Spielen oder bei einem warmen Mittagessen entspannen, oder über das Internet mit der Familie in der Heimat Kontakt aufnehmen können. Sie werden dort wenn möglich auch medizinisch und juristisch betreut. Das Spezielle ist, dass OHF zusammen mit Flüchtlingen betrieben wird, ca. 50 Flüchtlinge können als «Helper» dort arbeiten und Projekte betreuen oder Schule geben.



OHF-Center auf Lesbos

Yvonne Meier hat im Herbst 2018 für 5 Wochen als «Volunteer» auf Lesbos mit dem Verein OHF gearbeitet. Zitat: «Die Situation vor Ort ist noch viel schlimmer als in den Medien berichtet. Ich bin stark beeindruckt von dem was ich dort gesehen und gehört habe. Die Arbeit als «Volunteer» ist happig, aber auch bereichernd, ich habe viel Dankbarkeit erfahren. Ich werde im Mai 2019 dort nochmals einen Einsatz leisten.»

Jürg Stünzi

PS.

Nach dem Vortrag am 18. März waren Fr. 730.- im Spendenkässeli – einfach grossartig!



ÖKOPOLIS®

Weniger Abfall!

An der Oberstufe Thalwil stand am letztjährigen Clean-Up-Day der Kunststoffabfall im Fokus. Kunststoffabfall wird zwar an den Schulen schon gesammelt, dennoch zeigte der Film «A Plastic Ocean», dass der Kunststoffabfall ein globales Problem ist! Es löste Betroffenheit aus zu sehen, dass zum Beispiel Wasservogel verhungern, obwohl ihre Mägen voll sind – mit Plastik (40% ihres Körpergewichtes). Taten statt Ohnmacht! Schülerinnen und Schüler suchten nach Möglichkeiten, in ihrem Alltag Kunststoff zu vermeiden. In Diskussionen in den Klassen entstanden viele praktische Ideen wie «Verzichte auf Plastiktrinkhalme», «Vermeide Einkaufplastiksäcke» oder «Lass keine Gesichtskosmetik mit Mikroplastikperlen an Dein Gesicht».



Schliesslich nahm die Oberstufe an der Anti-Littering-Kampagne «Abfall in den Abfall» teil. Alle Schülerinnen und Schüler unterschrieben einen Vertrag, in dem sie sich verpflichten, keinen Abfall mehr auf den Boden zu werfen.

Eva Willumat Roth

Agenda

Repair Café 12.00 – 16.00 Uhr
6. Juli, 19. Oktober 2019

Café International
Jeweils Donnerstag, 14.00 – 22.00 Uhr

Film «A Plastic Ocean»
7. Mai 2019, 20.00 Uhr
im Filmpodium

«Clean-Up-Day»
Samstag, 14. September 2019



ÖKOPOLIS®

«Licht löschen reicht nicht»

... so weit die fast schon banale Feststellung am diesjährigen Energie-«Apéro» im Januar 2019. Der Klimawandel erfolgt schleichend, es gibt keine Veränderung von einem Tag auf den anderen; die Einflüsse erfolgen verzögert. Das macht es so schwierig, auf ihn zu reagieren.

Wo steht die Gemeinde Thalwil auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft, und wie können die Ziele 2000 Watt und 1 Tonne CO₂ erreicht werden? Sind diese realistisch? Martin Schmitz (Energiebeauftragter der Gemeinde Thalwil) erläuterte in seinen Ausführungen die Messmethoden. Die 2000 Watt-Gesellschaft bilanziert die Bereiche Wirtschaft, Energieversorgung, öffentliche Hand, Haushalte und Verkehr. Mit dieser Messmethode verbrauchen wir heute 6200 Watt pro Person. Bilanziert man jedoch auch Konsumbereiche wie z.B. Nahrungsmittel, Bekleidung, Wohnungsbau, Gesundheit, private Mobilität, so sind es 8250 Watt. Um das Ziel von 2000 Watt bis ins Jahr 2100 (!) zu erreichen, braucht es also gewaltige Anstrengungen. Auch bei den Treibhausgasemissionen braucht es tief greifende Massnahmen, um den Verbrauch von heute 8.6 t CO₂ auf 1 t zu reduzieren.

Seit 2010 ist Thalwil Energiestadt. Beim zweiten Re-Audit 2018 wurden

71 Prozentpunkte (von 100) erreicht. Massnahmen aus dem kommunalen Energieplan zeigen positive Wirkung, ebenso das kommunale Förderprogramm und die Wärmeverbände ARA und Gattikon, so dass die Gemeinde besser dasteht als der schweizerische Durchschnitt. Beim Gasverbrauch wurde der Anteil von Biogas auf 15% erhöht.

Thalwil ist auf dem richtigen Weg, aber vor uns liegen noch grosse Anstrengungen, die wohl auch mit dem Verzicht auf Gewohntes und Bequemes verbunden sein werden.

Im zweiten Teil der Veranstaltung stellte Umweltpsychologe Elmar Grosse Ruse vom WWF den Faktor Mensch ins Zentrum: Warum handeln wir nicht einfach umweltfreundlich, wenn das Wissen ja vorhanden ist? Welche Faktoren beeinflussen unser Verhalten gegenüber der Umwelt? Warum stimmen Umweltbewusstsein und Umwelteverhalten nicht überein?

Verschiedene Faktoren prägen unser Verhalten: mangelnde direkte Betroffenheit, Überforderung mit der Problematik, Unmöglichkeit des eigenen Beitrages, negative Emotionen u.v.m. Es ist die persönliche ökologische Norm, die unser Handeln prägt: «Ich sollte – weil es nicht ist, wie es sein sollte, weil ich

mitverantwortlich bin, weil mein eigenes Verhalten relevant ist, weil ich mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten etwas meistern kann, weil es andere auch tun, weil ich überzeugt bin, dass etwas, das mir wichtig ist, bedroht ist.»

Anreize von aussen, gute Infrastrukturen und ökologische Rahmenbedingungen unterstützen das persönliche Handeln. Auch positive Emotionen oder im Freundeskreis geäusserte Vorsätze fördern die Offenheit und Kreativität und ermutigen, nach Lösungen zu suchen. Der Referent gab den Anwesenden sieben Merkmale für nachhaltiges Handeln mit:

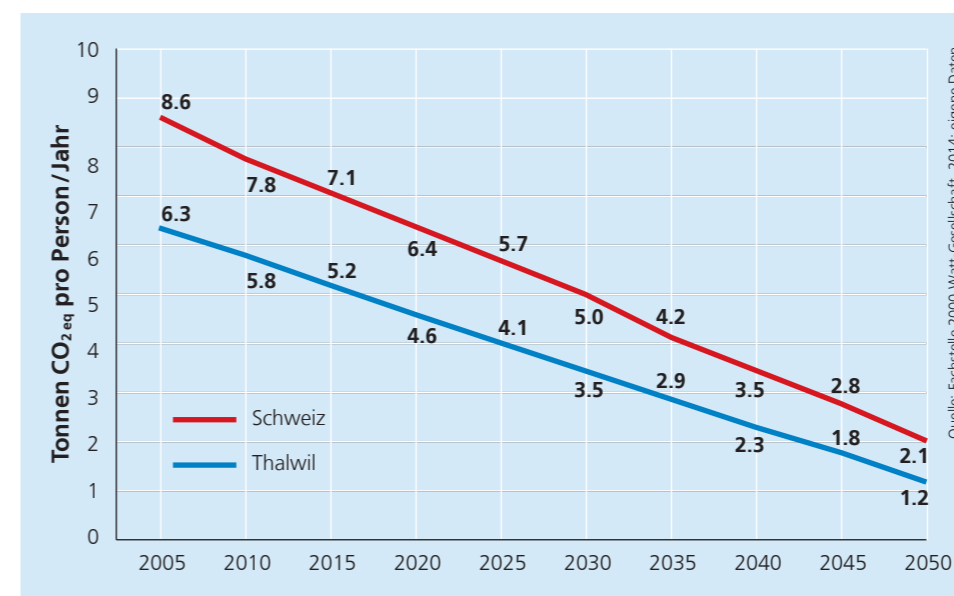
Zum Merken:

1. Auf **besonders relevante** und sichtbare Verhaltensweisen bzw. Entscheidungen konzentrieren: «Standby aus!» vs. «Nicht fliegen!».
2. **Rahmenbedingungen ändern** statt Bewusstsein beeinflussen: «Bitte, kauf LED!» vs. Glühbirnenverbot.
3. Für jeden die **individuell passende** Botschaft identifizieren: Von den Bedürfnissen und Werten des Gegenüber ausgehen.
4. Eher **altruistische Werte** aktivieren als egoistische: «Geld bleibt hier» vs. «Für Mensch und Natur».
5. Eher **Vision** als Bedrohung in den Vordergrund stellen: «Klimakatastrophe begrenzen» vs. «I have a dream...».
6. Problem & Lösung **selbst erfahrbar** machen: «Es betrifft mich» und die Lösung selbst herausfinden lassen.
7. **Geschichten** erzählen statt CO₂-Tonnen zählen.



Die Klimaerwärmung und der hohe Ressourcen-Verschleiss sind unsere grössten Sorgen. Wir Schweizerinnen und Schweizer sind durchaus bereit, für den Klimaschutz auf bestimmte Dinge zu verzichten. Doch um wirklich etwas dagegen zu tun, müssen wir unsere Gewohnheiten ändern.

Christine Burgener



Im Vergleich: Absenkpfad der Treibhausgas-Emissionen in Thalwil und in der Schweiz